



ZUM LACHEN !

Symposium der Deutschen Kinemathek –
Museum für Film und Fernsehen
und des Einstein Forums

24. April 2009



**Eine Gemeinschaftsveranstaltung
der Deutschen Kinemathek –
Museum für Film und Fernsehen
und des Einstein Forums, Potsdam**

**im Filmhaus am Potsdamer Platz,
Berlin**

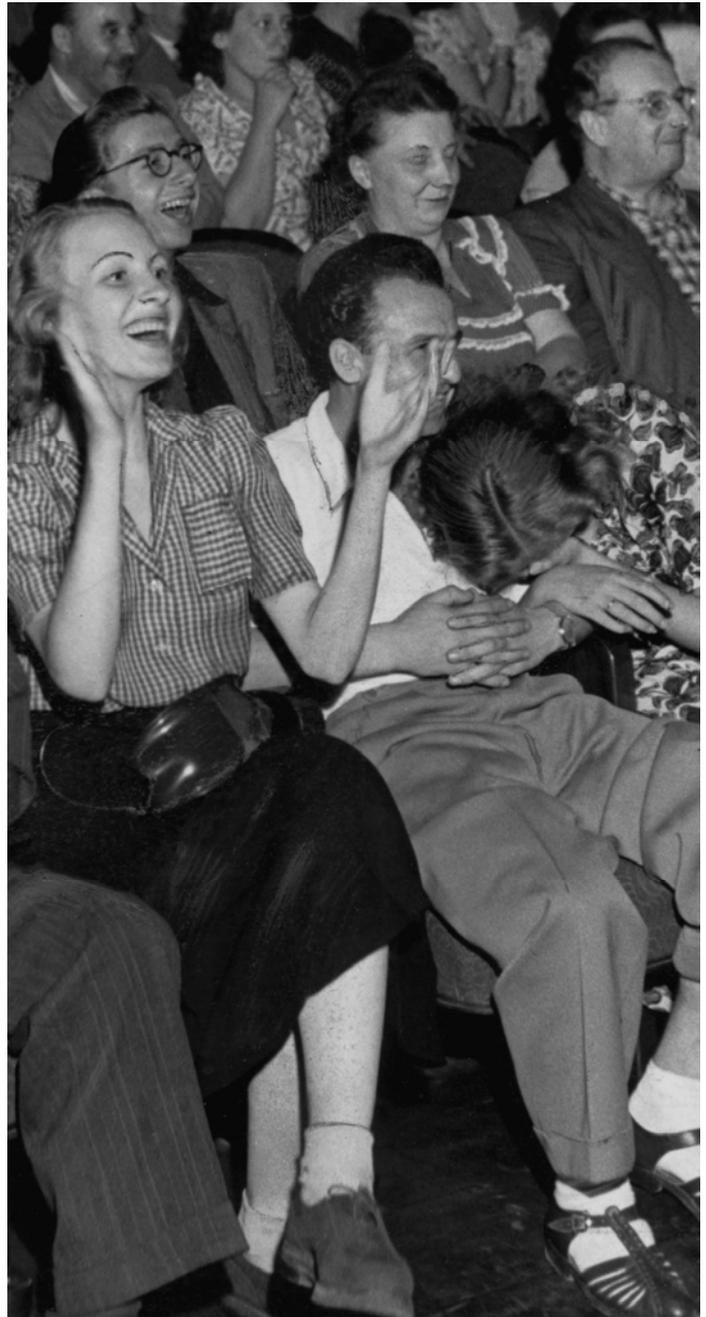
24. April 2009

**Konzeption:
Peter Paul Kubitz, Deutsche Kinemathek
Gerlinde Waz, Deutsche Kinemathek
Rüdiger Zill, Einstein Forum**

**Abbildungen: Zuschauer bei der Deutschland-Premiere von
THE FULLER BRUSH MAN (USA 1947, R: Sylvan S. Simon), 26. Juli 1950
© M. Marszalek, Berlin**

Lächeln wie Mona Lisa, kichern wie ein Schulmädchen, grinsen wie ein Honigkuchenpferd. Es gibt viele Formen und Vorformen des Lachens: vom milden Schmunzeln eines Lorient bis zum Lachflash bei Stefan Raab. Gute Witze sitzen im Gebüsch und brechen aus dem Hinterhalt hervor. Andererseits reizt nichts so sehr zum Lachen wie das Vor-Lachen. Deshalb wohl werden in amerikanischen Comedies virtuelle Zuschauerlacher eingespielt.

Dass Lachen gesund sei, weiß von alters her der Volksmund. Psychologie und Medizin scheinen das heute zu bestätigen. Doch so einfach ist es auch wieder nicht: Denn zum Anlachen kommt immer auch das Auslachen hinzu, zur heiteren Ausgelassenheit, zum unverfänglichen Scherz immer auch die bittere Satire, die beißende Ironie, die verletzende Karikatur. Scherz, Satire, Ironie – wir spüren der tieferen Bedeutung nach.



Julian Hanich

Filmwissenschaftler, Exzellenzcluster *Languages of Emotion*, Freie Universität Berlin

Es muss nicht immer komisch sein. Über Formen des Lachens im Kino



Außer vor dem Fernseher lachen Menschen an keinem Ort häufiger als im Kino. Doch was wissen wir eigentlich über das Kinolachen? Erstaunlich wenig. Wenn sich die Filmwissenschaft überhaupt mit dem Lachen auseinandersetzt, dann beschränkt sie sich vorwiegend auf das *komische* Lachen – also das Lachen, das auf die Komik und den Witz des Films antwortet. Mit dieser Einseitigkeit entgeht ihr nicht nur die schillernde Vielfalt des Lachens, sondern auch die intersubjektive Dynamik des Kinosaals. In meinem Vortrag stelle ich – unter anderem – folgende Formen des Lachens im Kino vor:

- das humorvoll-überwältigte Heraus-Lachen: eine passive Humor-Reaktion auf etwas Witziges oder Komisches, von dem man leiblich überwältigt wurde
- das verstehend-erkennende Signal-Lachen: Damit gibt ein Connaisseur zu verstehen, dass er z.B. eine Anspielung verstanden hat und stellt so sein Wissen zur Schau
- das verächtlich-wertende Ver-Lachen: eine negativ urteilende Reaktion des ästhetischen Geschmacks auf Niederes, Geschmackloses oder Missglücktes im Film
- das distanzierend-befreiende Weg-Lachen: eine Reaktion des Körpers auf etwas leiblich Bedrängendes (wie eine zu nahe kommende Darstellung von Ekelhaftem)
- das beschämt-nervöse Über-Lachen: eine gleichsam übertünchende Antwort auf eine vorangegangene Reaktion des Zuschauers, die als beschämend empfunden wurde.

Um Ordnung in diese Vielfalt zu bringen, schlage ich zudem drei Kategorisierungsachsen vor: 1.) Lachen über den Film versus Lachen über das Publikum, 2.) individualisierend-distanzierendes Lachen versus kollektivierend-zusammenführendes Lachen und 3.) passives Überwältigungslachen versus aktives Kommunikationslachen.

Julian Hanich, geboren 1975 in München, ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Exzellenzcluster »Languages of Emotion« der Freien Universität Berlin. Er hat in Berlin, Berkeley, Los Angeles und Amsterdam studiert und promoviert. Zuletzt veröffentlichte er eine Reihe von Aufsätzen zu starken Kino-Affekten wie Erschrecken, Weinen und Ekel. Demnächst erscheint bei Routledge sein Buch *Cinematic Emotion in Horror Films and Thrillers. The Aesthetic Paradox of Pleasurable Fear*. Julian Hanich arbeitet zudem als Filmkritiker für den *Tagespiegel* und hat journalistische Essays für *Lettre International*, *Merkur – Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken* und die *Süddeutsche Zeitung* geschrieben.

Carey Harrison

Professor für Literatur an der City University of New York
Kritische Kultur. Humor im amerikanischen Fernsehen

Im Amerika der Fünfzigerjahre, in der Frühzeit des Fernsehens also, wurden die Sendungen streng zensiert. So wurde im Fall von *I Love Lucy* das Wort »schwanger« wegzensiert, selbst dann noch, als Lucy (die reale wie die mediale) sichtlich schwanger war. Auf der amerikanischen Bühne durfte man zwar etwas kühner sein, doch auch hier wurden Komiker wie Mort Sahl oder Lenny Bruce wegen (vermeintlicher) Obszönität strafrechtlich verfolgt. Auch standen sie wegen Antiamerikanismus in der Kritik. In den vergangenen fünfzig Jahren hat sich die Situation des Fernseh- wie auch des Bühnenumors drastisch verändert, eine Entwicklung, die undenkbar gewesen wäre ohne den revolutionären Komiker Richard Prior und weitere »Soloisten«, den so genannten *stand-up comics*.

Sie redeten völlig frei und so anstößig, wie sie wollten. Ihre Revolution griff langsam über auf Fernsehsendungen wie *Family Guy* und *South Park*, in denen *American values* zur Farce werden. Bleibt die Frage: Inwieweit hat diese Medienrevolution das amerikanische Selbstbild verändert?



Carey Harrison, geboren 1944 in London, aufgewachsen in Los Angeles und New York, ist Autor zahlloser Bücher, Artikel, Theaterstücke, Drehbücher und Hörspiele sowie Professor für Englisch am *Brooklyn College*. Sein erstes Theaterstück (*Dante Kaputt*) wurde 1966 am *Phoenix Theatre* (Leicester) uraufgeführt. 1969 erhielt er eine Anstellung als Stückeschreiber im *Stables Theatre Club* (Manchester). Mehrfach waren Harrisons Stücke in der Fernsehserie

Masterpiece Theatre zu sehen, inklusive der Miniserie *Freud*. Für seine Fernseh- und Radiosendungen sowie für seine 16 Bücher wurde er vielfach ausgezeichnet: u.a. mit dem *WorldPlay Award*, den *Sony Radio Academy Awards*, dem *Giles Cooper Award*, dem *Prix Marulic*, dem *Best Play (UK Writers' Guild)*, dem *Prix Italia Silver Award*, dem *Best Play* (Berliner Akademie der Künste). Harrisons Arbeiten wurden in 13 Sprachen übersetzt und seine Essays in verschiedensten Zeitschriften veröffentlicht (z.B. *New Politics. A Journal of Socialist Thought* oder *Chronicles. A Paleoconservative Magazine of American Culture*). Seit 2005 veröffentlicht er einen monatlichen Beitrag zur Sprachentwicklung in *The Vocabula Review*. Sein aktuelles Stück, *A Cook's Tour of Communism*, wurde 2008 von der BBC ausgestrahlt.

Harald-Alexander Korp

Lehrbeauftragter am Institut für Religionswissenschaft der Ludwig-Maximilians-Universität München und an der Georg-August-Universität Göttingen
Worüber lacht der Prophet Mohammed? Die schwere Leichtigkeit im Islam



»Keine Angst, ich sprengte euch nicht in die Luft!« beruhigt Shazia Mirza, englische Muslima und Komikerin, ihr Publikum. Islamische Kabarettisten und Comedy-Fernsehserien feiern weltweit Triumphe. Können gläubige Muslime darüber lachen? Welches Verhältnis hat der Islam zum Lachen und zum Humor? Im Koran steht, dass Allah das Lachen erschaffen hat. Und der Prophet Mohammed hat Witze erzählt und so laut gelacht, dass seine Weisheitszähne blitzten. Auch muslimische Narren und Mystiker des Mittelalters waren zu scharfem Witz aufgelegt. Kann

der Islam als eine Religion angesehen werden, die nach dem Vorbild ihres Stifeters den Gläubigen das Lachen empfiehlt?

Harald-Alexander Korp, geb. 1961 in Stuttgart, studierte Religionswissenschaften, Philosophie und Physik. Er lehrt am Fachbereich Religionswissenschaft der Ludwig-Maximilians-Universität München und an der Georg-August-Universität Göttingen und lebt als Autor und Regisseur in Berlin. Er hat bei Lehrern verschiedener Religionen spirituelle Praktiken erlernt und eine Weiterbildung zum Lach-Yoga Trainer absolviert. Ausgewählte Veröffentlichungen: *Die humanistische Ethikkonzeption bei Erich Fromm* (1986); *Der Fall Undine* (1994); *Lachende Propheten. Witz und Humor in den Religionen* (2008); Artikel über Lachen und Humor in den Religionen in *Psychologie Heute* und *connection spirit*.

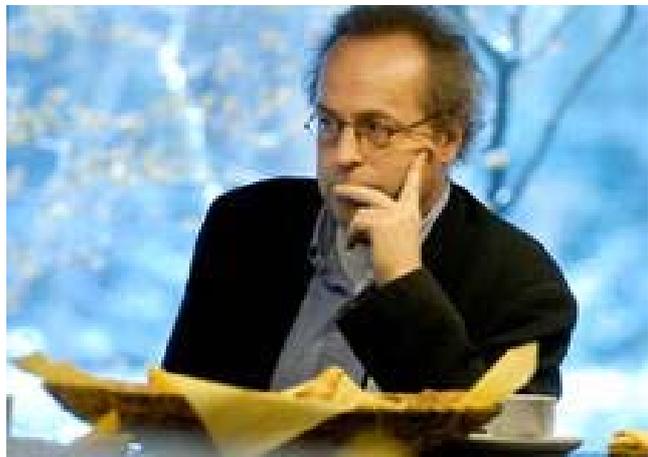
Stefan Lukschy

Regisseur und Autor, Berlin

»... des Ernstes Lebens ...«. *Anmerkungen zu Loriot*

Was Loriot von Komikern seiner (und nicht nur seiner) Generation unterscheidet, ist der tiefe Ernst, aus dem seine Komik entsteht. Wo andere versuchen, Komik durch bunte Jacketts mit vorzugsweise großen Karos zu unterstreichen (begleitet von meist übergroßen gepunkteten Fliegen), finden wir bei Loriot den seriösen Mann auf dem Sofa und – bei seinen Zeichnungen – den Herrn im Stressemann. Loriot siedelt seine Komik nicht im Clownesken, Karnevalistischen an, er findet sie im Bereich des Offiziellen, Ernstes, Würdevollen.

Stefan Lukschy, geboren 1948 in Berlin. Noch während er zur Schule ging, studierte er Klavier und Dirigieren, danach Musikwissenschaften, Philosophie, Germanistik und Publizistik an der Freien Universität Berlin. 1970 folgte ein Studium an der Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin (dffb). Seitdem arbeitet er als freier Autor und Regisseur sowie als Regie-



dozent der dffb. Er ist Mitglied der Deutschen Filmakademie und des Bundesverbands für Regie. Seit seiner Abschlussarbeit an der dffb, *Krawatten für Olympia*, hat Stefan Lukschy an unzähligen Filmproduktionen als Autor oder Regisseur gearbeitet. Besonders bekannt sind seine Arbeiten für den befreundeten Vicco von Bülow: *Loriot* (erste Veröffentlichung 1975 im Radio Bremen). Ausgezeichnet wurden seine Werke unter anderem mit dem *Bundesfilmpreis* (*Valse Triste*, 1979) und der *Silbernen Rose von Montreux* (*Oft passiert es unverhofft*, 1985).

Barbara Merziger

Linguistin und Sexologin, Berlin

Was Sie schon immer über lachende Frauen wissen wollten...

Frauen lachen häufig, gerne auch mal mehr als erwünscht, an den falschen Stellen und lauthals heraus, was nicht immer auf Verständnis stößt. Doch ohne Lachen ist ein funktionierendes Gespräch nicht vorstellbar; es stellt das soziale Gleitmittel dar, das vor allem von Frauen gespendet wird. Wie sieht dieses Lachen im Einzelnen aus? Welche vielfältigen Funktionen übernimmt es im Gespräch und in der Gesellschaft? Wie setzen Frauen es ein?

Barbara Merziger studierte Sprachwissenschaften an der Freien Universität Berlin und promovierte dort mit einer Arbeit über das Lachen bei Frauen. Sie lebt und arbeitet als Linguistin, Sexologin und Autorin in Berlin. Ausgewählte Veröffentlichungen: *Das Lachen der Frauen im Gespräch über Shopping und Sexualität* (2005).

Willibald Ruch

Professor für Persönlichkeitspsychologie und Diagnostik am Psychologischen Institut der Universität Zürich

Lachen und Auslachen



Emotionspsychologen haben herausgefunden, dass man ca. 20 verschiedene Arten des Lächelns unterscheiden kann, die eine unterschiedliche Funktion aufweisen und morphologisch unterschiedlich erzeugt werden. Nur eines davon, das Duchenne-Lächeln (erzeugt durch die gleichzeitige Anspannung der *zygomaticus major*- und *orbicularis oculi/pars orbitalis*-Muskeln) ist Indikator reiner Freude. Ein vergleichbarer Nachweis morphologisch verschiedener Arten des Lachens steht noch aus. In einem Projekt mit Schauspielern wird versucht, die Mimik, Gestik und Akustik verschiedener prototypischen Lachakte zu identifizieren. Während die Wirkung des Lachens der Erheiterung und Freude intensiv erforscht wird (z.B. hat das Duchenne-Lachen nachweislich einen Effekt auf die Schmerztoleranz), widmete sich die Forschung kaum den Effekten des Auslachens bzw. Ausgelachtwerdens. Erst vor kurzem wurde mit der Erforschung der Gelotophobie (definiert als pathologische Angst vor Verspottung) begonnen. Es zeigt sich, dass diese Angst praktisch in jeder untersuchten Kultur existiert und mit typischen Konsequenzen (z.B. geringe Fähigkeit zwischen freundlichem und böartigem Lachen zu unterscheiden) einhergeht. Das Referat wird einige der abgesicherten Effekte zusammenfassen.

Willibald Ruch, geboren 1956, ist Professor für Persönlichkeitspsychologie und Diagnostik an der Universität Zürich. 1980 wurde er an der Karl-Franzens-Universität in Graz promoviert und 1991 an der Universität Düsseldorf habilitiert. Nach einem Stipendium im Heisenberg-Programm der DFG (1992–98) erhielt er 1999 eine außerplanmäßige Professur in Düsseldorf. Es folgten Forschungsaufenthalte (Bielefeld, University of Delaware, UCSF) und Vortragsreihen in den USA und Kanada. Nach einem Senior Lecturership an der Queen's University of Belfast, ist er seit 2002 Professor am Psychologischen Institut der Universität Zürich. Seine Forschungskarriere wurde durchweg von der Psycho-

logie des Humors, des Lachens und der Heiterkeit bestimmt; dazu hat er auch über 100 Zeitschriftenartikel bzw. Buchkapitel veröffentlicht. Seit neuerem beschäftigt er sich mit dem Studium des Humors aus der Perspektive der Positiven Psychologie. Er ist Gründungsmitglied der *International Society for Humor Studies (ISHS)*, deren Präsident er 2002 war, Mitherausgeber der Buchreihe *Humor Research* und der Zeitschrift *Journal of Individual Differences* und Mitglied des Editorial Boards von acht weiteren wissenschaftlichen Zeitschriften, unter anderem der Zeitschrift *Humor - International Journal of Humor Research*. Er ist der Organisator der jährlich stattfindenden *International Summer School on Humor and Laughter*. Ausgewählte Veröffentlichung: *The Sense of Humor. Explorations of a PersonalityCharacteristic* (1998).

Barbara Sichtermann

Schriftstellerin und freie Autorin, Berlin

Humor markiert Milieus. Die inkorporierende Funktion des Gelächters im Fernsehen

»Was, darüber kannst du lachen??« – ein Witz, eine Pointe im Fernsehen können Freundschaften oder gar Ehen bedrohen, denn Humor ist immer milieuspezifisch und verbindet Menschen genauso wie er sie auch trennen kann. »Sage mir, worüber du lachst, und ich sage dir, wer du bist.« Unsere großen TV-Humoristen – Harald Schmidt, Olli Dittrich, Helge Schneider, Mario Barth, Atze Schröder – sie alle stiften Gemeinden, die sich über das Gelächter zusammenfinden und von jeweils sehr unterschiedlichem Charakter sind. Kleine Quoten und subtile Qualitäten finden sich neben Stammtischen mit tausenden (und im Fernsehen vielen Millionen) von Mitgliedern. Übers Lachen vermittelte Milieus erleben das vergnügte Gemeinschaftsgefühl in großen Hallen, vor kleinen Bühnen und vor den Fernsehern, von wo aus sie es im Internet weitergeben können. Und schließlich: Der Gegensatz von Kabarett und Comedy hat seine historischen Gründe, ist aber bereichsweise nur Schein.



Barbara Sichtermann, geboren 1943 in Erfurt, schloss 1965 ihre Ausbildung an der Westfälischen Schauspielschule (Bochum) ab. Daraufhin spielte sie zunächst drei Jahre an den Bochumer und Dortmunder Bühnen, bevor sie 1968 nach Berlin ging, um dort an der Freien Universität Sozialwissenschaften und Volkswirt-

schaftslehre zu studieren. 1976 machte sie dort ihr Diplom in Volkswirtschaft. Seit 1982 lebt sie als freie Schriftstellerin in Berlin. 1983 erhielt sie den *Elisabeth-Selbert-Preis für Rundfunkarbeit* und 1987 den *Jean-Amery-Preis* für Essayistik. Vierzehn Jahre lang schrieb sie eine Kolumne zur Fernsehkritik in der *Zeit* und erhielt einen Platz in der Jury des *Adolf-Grimme-Preises*. Ausgewählte Veröffentlichungen: *Leben mit einem Neugeborenen* (1981); *Vorsicht Kind* (1982); *Weiblichkeit. Zur Politik des Privaten* (1983); *Fernsehen* (1994); *Männer am Rande des Nervenzusammenbruchs* (2006 mit Ingo Rose); *Wer war Sophie Scholl?* (2008); *Kurze Geschichte der Frauenemanzipation* (2009) und die Romane *Vicky Victory* (1995) und *Fremde in der Nacht* (1998).

Marleen Stoessel

Freie Kulturpublizistin, Berlin

Das Kichern im Gebüsch. Von der Geburt des Humors aus dem Zwerchfell des Trickster

Marleen Stoessel, geboren in Meiningen, Thüringen. Sie studierte Literatur und Philosophie und promovierte mit einer Arbeit über Walter Benjamin. Sie lehrte zunächst am Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaften der Freien Universität Berlin und danach als Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Theaterwissenschaftlichen Institut. Außerdem hat sie als Dramaturgin an der Schaubühne am Halleschen Ufer gearbeitet. Sie lebt heute als freie Autorin und Kulturpublizistin in Berlin. Sie war mehrere Jahre Mitglied der Jury des Berliner Theatertreffens und inszenierte u.a. in Bonn und Berlin. Ausgewählte Veröffentlichungen: *Aura – Das vergessene Menschliche. Zu Sprache und Erfahrung bei Walter Benjamin* (1983); *Lob des Lachens* (2008).

**Deutsche Kinemathek
Museum für Film und Fernsehen
Potsdamer Str. 2
10785 Tiergarten
Tel. 030 300 903 0
Fax 030 300 903 13
www.deutsche-kinemathek.de**

**Einstein Forum
Am Neuen Markt 7
14467 Potsdam
Tel.: 0331 271 78 0
Fax: 0331 271 78 27
www.einsteinforum.de
einsteinforum@einsteinforum.de**

PROGRAMM

- 10.00 Rainer Rother, Deutsche Kinemathek,
Begrüßung
Rüdiger Zill, Einstein Forum
Einführung
- 10.30 Marleen Stoessel, Berlin
Das Kichern im Gebüsch. Von der Geburt des Humors aus dem Zwerchfell des Trickster
- 11.15 Willibald Ruch, Zürich
Lachen und Auslachen
- 12.00 *Kaffeepause*
- 12.15 Stefan Lukschy, Berlin
„...des Ernstes Lebens...“. Anmerkungen zu Loriot
- 13.00 *Mittagspause*
- 15.00 Barbara Merziger, Berlin
Was Sie schon immer über lachende Frauen wissen wollten...
- 15.45 Harald-Alexander Korp, München/Göttingen
Worüber lacht der Prophet Mohammed? Die schwere Leichtigkeit im Islam
- 16.30 *Kaffeepause*
- 17.00 Barbara Sichtermann, Berlin
Humor markiert Milieus. Die inkorporierende Funktion des Gelächters im Fernsehen
- 17.45 Julian Hanich, Berlin
Es muss nicht immer komisch sein. Über Formen des Lachens im Kino
- 18.30 *Wein und Brezeln*
- 19.30 Carey Harrison, New York
Kritische Kultur. Humor im amerikanischen Fernsehen



DEUTSCHE
KINEMATHEK
MUSEUM
FÜR FILM UND
FERNSEHEN

EINSTEIN
FORUM